

mismus, mit dem sie ein solches Werk, das einst von H. S. Bender begonnen worden war, aufgenommen und auch zuende gebracht haben. Keine Bibliothek, die mit Mennoniten zu tun hat, wird in Zukunft ohne die MB auskommen.

Es ist zu hoffen, daß sich in nicht zu ferner Zeit ein Autor findet, der mit ähnlich uneigennützigem Eifer eine Fortsetzung für das Jahr 1961 bis zur Gegenwart verfaßt. Noch einmal eine Zeitspanne von 330 Jahren verstreichen zu lassen, dürfte jedenfalls nicht ratsam sein. Gary Waltner

*Hans-Jürgen Goertz (Hg.), Radikale Reformatoren. 21 biographische Skizzen von Thomas Müntzer bis Paracelsus (Beck'sche Schwarze Reihe 183), C. H. Beck Verlag, München 1978, 263 S. mit 19 Abbildungen im Text, Paperback DM 17,80.*

Die Skizzen, auf welche der Titel dieses Buches hinweist, sind kurze, biographische Darstellungen jener Reformatoren, die Jahrhunderte hindurch von einer breiten Öffentlichkeit nur als Randerscheinungen, als „Reformatoren im dritten Gliede“, neben den Hauptreformatoren Luther, Zwingli und Calvin gesehen oder auch übersehen worden sind. Erst die historischen und religionssoziologischen Forschungen der letzten Jahrzehnte haben den Kritikern einer „steckengebliebenen“ Reformation den Platz zugewiesen, den sie damals in den großen Auseinandersetzungen über die Erneuerung des Christentums tatsächlich hatten. In der gegenwärtigen Forschungsliteratur sind diese reformatorischen Persönlichkeiten aus den bislang feststehenden Gruppierungen herausgehoben und in neue, bedeutsame Zusammenhänge gestellt worden. Hans-Jürgen Goertz, selbst ein anerkannter Kirchenhistoriker, hat nun 21 vornehmlich jüngere Wissenschaftler in Deutschland, den Niederlanden, der Schweiz, den Vereinigten Staaten und Kanada gewinnen können, aus ihrem speziellen Forschungsbereich jeweils eine Gestalt unter den umstrittenen Reformatoren des 16. Jahrhunderts zu profilieren, mit der sie sich in besonderem Maße beschäftigt haben. Dabei sind nicht nur eindrucksvolle Lebensbilder herausgekommen; vielmehr ist durch die Einordnung in den geistesgeschichtlichen und sozialgeschichtlichen Zusammenhang von den Autoren mit jeder dieser Kurzbiographien immer auch ein wichtiges Stück Geschichte neu dargestellt worden.

Und nun ergibt sich für den Leser das Erstaunliche, daß diese Hintergrundsituationen, so unterschiedlich sie auch erfaßt und beschrieben worden sind,



sich während der Lektüre ineinanderschieben. Gewiß, es sind dieselben mittel- und oberdeutschen Landschaften und Städte, in denen die religiösen Fragen vor allem der Jahre zwischen 1520 und 1530 so leidenschaftlich bewegt worden sind; doch es ist vor allem die allgemeine Unruhe einer neu aufbrechenden Zeit, die sich in den Gedanken, Visionen und neuen Lebensformen der dargestellten Reformatoren überall mitgeteilt und sie unaufhörlich in Bewegung gehalten hat. Denn alles war damals in Erschütterung geraten: geistliche und weltliche Institutionen, kirchliche Formen und Lehrmeinungen, am stärksten aber diejenigen Menschen, die für sich und ihre Zeit nach der bleibenden Wahrheit suchten.

Unter diesem Blickpunkt wird dann nicht nur das biographisch Besondere interessant, sondern gerade auch die Gemeinsamkeiten, Überschneidungen und Kontraste. Diese Männer: Andreas Karlstadt, Thomas Müntzer, Hans Hut, Hans Denck, Wilhelm Reublin, Konrad Grebel, Michael Sattler, Balthasar Hubmaier, Jakob Huter und Pilgram Marpeck — sie kannten sich fast alle, sie standen miteinander im Briefwechsel oder suchten einander auf, um Gespräche zu Befestigung und Abgrenzung ihrer Überzeugungen zu führen. Und auch unbekanntere Gestalten wie Sebastian Lotzer, Michael Gaismair und Johannes Hergot bleiben in dem Kontext dieses reformatorischen Umbruchs keine Randfiguren, ebenso wenig wie Melchior Hoffman, Bernhard Rothmann und Menno Simons, deren Wirken in das folgende Jahrzehnt hineinreicht. Selbst die Einzelpersönlichkeiten Caspar Schwenckfeld, Sebastian Franck und Paracelsus gewinnen in dieser bewegten Darstellung Züge, die über das Nur-Individuelle hinausgehen. Einzig die „ketzerischen“ Reformatoren Martin Cellarius und Michael Servet fügen sich für den wissenschaftlich ungeübten Leser nicht in diesen Zusammenhang ein.

Aber fast alle diese Männer waren aus Anhängern Luthers oder Zwinglis zu deren Gegnern geworden; sie hatten sich mit ihrer Kritik an dem erstarrten Geist der Reformation auch von den großen Reformatoren selbst abgewendet und waren eigene, radikalere Wege gegangen.

Es ist dieser „radikale“ Ernst, mit dem sie danach trachteten, die neu gewonnenen Glaubensgrundsätze über die veränderte Beziehung des Menschen zu Gott auch auf eine erneuerte Beziehung der Menschen untereinander zu übertragen, welcher die in diesem Buche vereinten Persönlichkeiten auch innerlich verbindet.

Sie alle haben gelitten an der heillosen Welt, die in einer heillosen Kirche begründet zu sein schien, und sie alle wollten mit der Erneuerung der Kirche zugleich auch die Welt in den Bereichen des menschlichen Miteinander-



lebens bessern. Da bringt jeder dieser Reformatoren seine eigenen Zielvorstellungen ein: Karlstadt die neue Ethik aus dem wiedergeborenen Leben, Müntzer die Befreiung von geistlicher und politischer Beherrschung, Hut die endzeitliche Gerichtserwartung, Denck die Gewissensfreiheit, Gaismair die neue Gerechtigkeit für die Armen, Grebel und Mantz die Leidenbereitschaft in der Nachfolge, Sattler die Absonderung der durch Kirchenzucht geprägten Gemeinde, Hubmaier das aktive, die Welt verändernde Christentum, Huter die Bruderschaft der Urgemeinde, Marpeck die Gemeinschaft in der Freiheit Christi, Menno die Gemeinde als den Ort des in Christus erneuerten Christentums.

Für die Durchsetzung dieser Erkenntnisse, welche die herkömmlichen historischen Begriffe eines täuferischen, schwärmerischen oder spiritualistischen Christentums heute in Frage zu stellen scheinen, setzten diese Männer ihr Leben ein, sie nahmen Verfolgung, Flucht und Martyrium auf sich. Unter dem Blickwinkel solch groß angelegter und rückhaltlos verfochtener Bestrebungen zur Erneuerung der christlichen Wahrheit in der Welt hat der Herausgeber die Reformatoren dieses Buches mit dem Attribut „radikal“ zusammengefaßt, wohl wissend, daß dieser Begriff, aus dem hier beschriebenen Zusammenhang gelöst, auch ganz andere Deutungen zuläßt.

Den mennonitischen Lesern sind zumindest die täuferischen Gestalten in dieser Zusammenstellung nicht fremd. Sie erscheinen jedoch gerade durch die unmittelbare Nachbarschaft mit den andern Reformatoren in einem neuen Lichte. Vielleicht können wir unsere täuferischen Vorfahren nun nicht mehr ganz so ungebrochen und unabhängig sehen wie bisher; vielleicht aber haben sie auch durch die Einreihung in die größere Schar der radikalen Reformatoren für uns eine erweiterte geschichtliche Bedeutung, eine größere Menschlichkeit gewonnen.

Die „Skizzen“ lesen sich trotz der wissenschaftlichen Gedankenführung, die auf einer Fülle verarbeiteten Materials basiert, flüssig; dort, wo sich die Anteilnahme der Autoren an den von ihnen dargestellten Menschen auf den Leser überträgt, ist es eine geradezu packende Lektüre. Julia Hildebrandt

*Abraham Friesen und Hans-Jürgen Goertz (Hg.), Thomas Müntzer (Wege der Forschung, Bd. 491), Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1978, IX u. 536 S., Ln., für Mitglieder der WBG DM 49,—, im Buchhandel DM 74,—.*